



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Poetische Schriften

Der Renommist. Die Verwandlungen. Das Schnupftuch ...

Zachariae, Justus Friedrich Wilhelm

Braunschweig, 1772

Drittes Buch

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50029)



Verwandlungen.

Drittes Buch.

Die Thäler schwärzten sich; die frohe Stunde kam,
 Da im Redoutensaal der Ball den Anfang nahm.
 Selinde sah nicht mehr die Lippen sich entfärben,
 Und auf den Wangen nicht die frischen Rosen sterben.
 Wie leicht blüht nicht aufs neu ein jugendlicher Mund;
 Schnell wird die Schöne krank, und schnell wird sie gesund.
 Kaum daß der Zose Hand den langen Anputz endet,
 Und sie im Domino sich von dem Nachttisch wendet;
 So lächelt alles schon in ihrem Angesicht,
 Das Sieg verkündiget, und lauter Freude spricht.
 O Schande, daß es bald die Maske soll verhehlen!
 Doch ihre Schönheit wird die Maske selbst besceelen;
 Und ihre Taille, schlank, und majestätisch schön,
 Wird in dem freyen Tanz sich bestomehr erhdhn.

Sie rauschet in den Saal, erhellt von tausend Lichtern;
 Sie wird sogleich umringt von weißen Gipsgesichtern;
 Von Karven, schön gemalt, von manchem Bart von Last,
 Von Nasen, lang und krumm, sieht sie sich angegafft.

Der Türke steht erstaunt von so viel Lieblichkeiten;
Der Spanjer spielet ihr auf seiner Laute Saiten;
Matros' und Bauer sperrt den Mund verwundernd auf;
Und die Tyrolerin vergißt Tanz und Verkauf,
Und sieht sie neidisch an; nur mit hochmüthgem Hohne
Stößt sie der Federhut der stolzen Amazone.
Auch Zephis trat iezo verlarvet in den Saal,
Und mischt in Domino sich zu der Masken Zahl.
Er geht; ihm folgt ein Schweif wohlriechender Pomade,
Und parfümirt den Saal der bunten Maskerade.
So wie Ambrosia die Götter sonst verrieth,
So stralt er auch hervor; ob er sich gleich bemüht,
In Tracht und in Gestalt den Sterblichen zu gleichen,
Und mit unstemem Fuß der Neugier zu entweichen.
Besonders giebt auf ihn, in eines Schäfers Tracht,
Ein feiler Gratulant mit Argusaugen Acht.
So oft der Pudergott nur mit Selinden tanzet,
So oft steht neben ihm der Schäfer hingepflanzet,
Und endlich zieht er ihn vertraulich an die Wand;
Schreibt ihm geheimnißvoll viel Namen in die Hand,
Und spricht zuletzt: Mein Herr, verstellen sie sich immer,
Ich kenne sie genau, und auch ihr Frauenzimmer;
Denn welchen jungen Herrn entzückt Selinde nicht?
Allein, was meinen sie; ein zärtliches Gedicht —

Das

Das sollte Wunder thun! Ich will mich zwar nicht loben,
 Doch manche Zeitung schon hat meinen Ruhm erhoben.
 Hauptsächlich bin ich stark in einer Elegie;
 Und ihre Fräulein liebt die hohe Poesie.

Mein Herr, zwey Gulden nur, so dien ich ihrer Liebe;
 Mein Name heißt Speront, ich wohn im güldnen Siebe.

Er sagt's: der Pudergott dankt ihm für seine Müh,
 Und sprach: Vielleicht, mein Herr, brauch ich die Elegie.
 Der Gratulant bückt sich, die Gulden zu gewinnen,
 Bis auf die Schuh vor ihm, und Zephis eilt von hinten.

Er hatt' allein das Glück, Selinden sich zu nah'n.
 Die Stutzer sahen ihn mit scheelen Augen an;
 Und selbst das Alter ward von Eifersucht entzündet,
 Daß Zephis nur allein Selindens Beyfall findet.

Ein buntes Cabinet stieß an den langen Saal.
 Hier, wo am Pharotisch mit Hofnung, Furcht und Quaal,
 Und feyerlichem Ernst, von ungetreuen Karten
 Der Spieler stille Reihn auf Glück und Unglück warten;
 Hier standen auch, vertieft in Hofnung auf das Us,
 Ursindo, und Hojar; Spadilje fiel, und fraß
 Für seinen Banquier zwölf blanke Carolinen;
 Der Banquier grif zu; und mit gelaßnen Mienen
 Senkt er das neue Gold in seinen Sack hinab;
 Und traurig traten nun die beyden Grafen ab.

Das Alter beugte schon den abgelebten Rücken;
 Doch brannte Liebe noch in den erstorbenen Blicken,
 Und allezeit beherrscht vom niederträchtgen Geiz,
 War nur das Rittergut Selindens größter Reiz.
 Sie hatten sie gesucht, und auch bereits entdeckt,
 Als ihren ganzen Neid der Padergott erwecket.
 Er läßt Selinden nicht von seinen Händen los;
 Dies bringt die Grafen auf, die diese Gunst verdroß;
 Sie waren alt auch noch des Tanzens größte Freunde.
 Sie nahen sich erzürnt dem allgemeinen Feinde,
 Und also sprach zu ihm der reichende Hojar,
 Der noch der muthigste von beyden Helden war:
 Freund, wer giebt euch das Recht, der Maske zu verwehren,
 Auch uns mit ihrer Hand zum Tanze zu beehren?
 Habt ihr so vielen Muth, so folgt des Mondes Glanz,
 Und kommt in die Allee auf einen andern Tanz,
 Sorgt für den Degen nicht; wir wollen euch die Waffen,
 In dem bestimmten Ort, durch unsre Diener schaffen.

Sie gehn, und Zephis folgt sogleich den Rittern nach.
 Er nahm den Degen an, den er in Stücken brach;
 Und schickt sich, voller Zorn die Helden zu bestrafen;
 Als Zephis zeigt er sich den halberstarrten Grafen.
 Wie Espen zittern sie, da Zephis also spricht:
 Ihr seyd nicht wichtig gnung, daß Zephis mit euch sicht:

Ihr

Ihr werdet alsobald aus diesem Garten wandeln,
Und, durch dies Band berührt, in Bären euch verwandeln.

Er sagt's, und es geschieht. Schnell werden sie behaart,
Und brummen bey sich selbst nach grosser Bären Art;
Die Füße fangen an, den Klauen gleich, zu krazen;
Zum Rachen wird ihr Maul, die Hände werden Tazzen,
Selbst die Perücke wächst, die erst ihr Haupt umhüllt,
Und wird zu rauhem Haar, das ihren Nacken fällt.

Die neuen Bären sehn den Pudergott verschwinden;
Er lächelt Spott auf sie, und eilet zu Selinden.
Mit Unmuth irren sie vom Garten in den Wald.
Der eine sieht bestürzt des andern Bärgehalt;
Doch scheuen sie im Forst sich vor den andern Bären,
Als wenn die Seelen noch im Menschenkörper wären.
Die Seele nimmt indeß die alten Fehler an,
Sie thun so mürrisch jetzt, als mürrisch sie gethan,
Da sie zu andrer Last noch sunter Menschen waren.
Sie schienen Menschen nur, zu hungern, und zu sparen;
Nuch jetzt noch hungern sie die lange Winterszeit.
Sie liegen in der Kluft im Mangel überschneit;
Allein sie sind vergnügt; sie saugen an der Tazze,
Und fasten gern, wie sonst, bey dem vergrabnen Schatze.
Was sie am meisten liebt, vergißt die Seele nie.
Sie liebten sonst den Tanz, noch jetzt ergötzt er sie.

So wie einst Telemach den rauhen Sitten wehrte;
 Den Mädchen Tänze wies, und Schäfer singen lehrte;
 So führten sie zum Tanz die andern Bären an,
 Die mit Verwunderung auf ihre Künste sahn.
 Und diese Tanzbegier hat so sich fortgepflanzt,
 Daß oft ein Bär von selbst in Pohlens Wäldern tanzt.

Da auf dem Ball indeß manch junges Herz entbrennt,
 Und mancher seine Schön' in Mannshabit verkennet;
 Da junge Stutzer sich an alte Nymphen schließen,
 Und manche grobe Hand im feinem Handschuh küssen;
 Sag Ronald ohne Schlaf. Er, der fast nie gedacht:
 Im Lustspiel traurig war; im Trauerspiel gelacht;
 Bey jeder Prahlerey mit neuen Flächen bräute,
 Und oft den Teufel rief, den er bey Nacht doch scheute;
 Verwegen, stolz; und dumm bey rundem Angesicht;
 Der sieht zum erstenmal Aurorens Purpurlicht.
 Sein Schutzgeist, der ihn treibt, manch Gassenlied zu singen,
 Eilt, von der Maskerad ihm den Bericht zu bringen.
 Dir, Ronald, (sing er an,) hat oft die Lant erzählt,
 Wie sie bey finst'rer Nacht ein schwerer Alp gequält.
 Du hast es ihr geglaubt, und glaubst es diese Stunde;
 Denn welche Weisheit kommt nicht aus der Ruhmen Munde.
 Ich Ariel, dein Schutz von deiner Kindheit an,
 Da dich die Schönen noch im Flügelkleide sahn,

Und

Und dich auf ihrem Arm unschuldig spielen ließen;
Ich lehrte da dich schon mit Feuer sie zu küssen.
Ich bins, der den Verstand aus deinem Kopf entfernt,
Dafür du Unsinn, Tand, und falschen Witz gelernt.
Ich suche, Konald, dich wahrhaftig groß zu machen;
Für deinen ewgen Ruhm muß ich gehorsam wachen.
Und Welch ein seltner Ruhm erwartet dich nicht schon!
Hörst du nicht schon von fern der Violinen Ton!
Auf! Stützer, zeige dich in einem fremden Glanze!
Das Ballhaus zittert noch von der Verlarvten Lanze;
Geh, eile noch dahin! Die Freude nimmt mich ein;
Welch ein besondrer Fall! du wirst der erste seyn,
Der, da die Sonne schon in blauer Luft geschwommen,
Noch in verlarvter Tracht zu einem Ball gekommen.
Es wird der junge Tag dich mit Erstaunen sehn,
Da schon der Landmann wacht, zur Maskerade gehn,
Ich seh, wie dir zum Ruhm der Enkel Enkeln saget,
Wie früh ein junger Herr sich an die Luft gewaget.
So lang auf Schönen noch verliebte Seufzer gehn;
So lange Fächer noch die heiße Luft durchwehn;
So lang im Alter sich Coquetten fromm geberden;
Und Mäpse, trotz dem Mann, den Caffee trinken werden;
So lange Stützer sich Theaternymphen weihn;
So lange wird die That dir ewger Nachruhm seyn.

Er schwieg. Die Ruhmbegier erhob des Stützers Seele.
Gleich einem Drachepaar in einer finstern Höhle
Kämpft iesz Ja und Nein ergrimmt in seiner Brust;
Doch endlich springt er auf, und folgt dem Trieb zur Lust.
Sein Angesicht wird schwarz, mit schwarzgemachten Händen.
Deckt sich die wahre Hand; um wohlgemachte Lenden
Kauscht ein verbrämter Schurz von rosenrothem Taft;
Im weißen Strumpfe pralt die dicke Wade Kraft.
Sein Hauptschmuck ist die Pracht der königlichen Binden.
So eilt er, als ein Mohr, zum Tanz, zum Ueberwinden.
Wie, wenn ein bunter Pfau von hohen Dächern fliegt,
Und sich zum niedern Heer gemeiner Hähne fügt;
Die Hahn ihn grimmig sehn, und wild die Hälse sträuben;
Sie suchen kämpfend ihn von ihrem Hof zu treiben;
Jedoch der hohe Pfau geht königlich vorbei,
Und achtet nicht einmal ihr kriegerisch Geschrey:
So stolz gieng Ronald auch durch die verlarvten Schaaren,
Die voller Neubegier um ihn versammelt waren.
Der Pudergott nahm ihn mit neidschen Blicken wahr.
Er sah Selinden an, und bebt vor der Gefahr,
Die spröden Schönen dräut, die unbesiegt geblieben,
Bis sie das Thdrichte und Fremde rasend lieben.
Selinde redt ihn an, noch eh sie ihn erkannt;
Sie reicht dem falschen Mohr die angenehme Hand,

Un

Und fordert ihn zum Tanz, und Zephis sieht Selinden,
 Nach dem geschlossnen Tanz, mit ihrem Mohr verschwinden.
 Sogleich empfänget sie ein einsames Gemach,
 Wo sie voll Freundlichkeit zu ihrem Mohren sprach:
 Mein Freund, laß dein Gesicht die Maske nicht verstecken,
 Ich glaub, ich kenne dich, du kannst dich mir entdecken.
 Er nimmt die Larve schon, da noch die Schöne spricht,
 Von dem Gesicht herab, und zeigt sein wahr Gesicht.
 Doch Zephis tritt indem mit göttergleichem Schimmer,
 Mit drohendem Gesicht, als Zephis in das Zimmer.
 Selinde flieht erblaßt; der Mohr will mit entfliehn.
 Doch Zephis wirft sogleich sein Zauberband auf ihn.
 Sein schwerer Fuß erstarrt, und bleibt bezaubert stehen:
 Er sieht bestürzt darnach, und kan den Fuß nicht sehen;
 Der kleine Mund wird steif, indem er zierlich spricht;
 Er wird ein schöner Klotz, geschminket im Gesicht,
 Ein leerer Haubenstock; er lacht noch, wie er lachte,
 Wenn ihn sonst sein Gesicht mit sich zufrieden machte.
 Die Violine schweigt; es stirbt der Lichter Glanz;
 Der ganze Boden bebt vom wilden deutschen Tanz;
 Es siegt der volle Tag mit königlichem Strale;
 Habit und Domino rauscht aus dem langen Saale.
 Doch fast verwirrt sich jetzt die zitternde Natur.
 Es braust der Kutscher Fluch, der Sänfenträger Schwur;

Und was zu Fuß ist, flieht durchs Chaos der Carossen,
Vor Eseln an der Sänft, und ungedulgen Rossen.

Die Maske wurde nun vergessen abgelegt;
Thee löscht das Feuer aus, das Lieb und Tanz erregt;
Die junge schöne Welt eilt, sich zur Ruh zu legen,
Und gähnt mit mattem Blick der Morgensonn entgegen,
Selinde schloß bereits die holden Augen zu,
Als Zephis ihr erschien in ihrer sanften Ruh.
Er trat durch Morpheus Gunst vor seiner Schöne Seele,
Und sprach also zu ihr aus einer süßen Kehle:

O Schöne, werde nicht vor einem Sylphen roth,
Der deiner Sicherheit im tiefen Schlaf nicht droht,
Ich bin der Pudergott, ein Oberster der Sylphen;
Beglückt, wenn Stand und Macht auch froh zu machen hülfen!
O Schöne, nur durch dich such ich Unsterblichkeit;
Sonst haß ich einen Stand, der ewgen Unmuth dräut.
Willst du mich ewig fliehn? und nie ein Herz beglücken,
Das ganz verlohren ist in Lieb und in Entzücken,
Sobald ich dich nur seh? Wer kniet vor dir nicht gern?
Doch, Schöne, hasse stets den schalen jungen Herrn,
Der sich allein nur liebt; von euch Trophäen sammelt;
Euch lauter Lügen seufzt, und Prahleren stammelt.
Wie tren verehr ich dich! Wer hat dich so verehrt?
Und giebt mir das bey dir nicht einen neuen Werth.

Daß

Daß ich Herab mich lies aus hoher Geister Sphäre,
 Als Sylphin dich zu sehn, der Oberwelt zur Ehre?
 Wie kan dein sprödes Herz so wankelmüthig seyn!
 Wie leicht nimmt es ein Hut mit einer Feder ein!
 Wer sollte nicht dein Herz für weich und zärtlich halten,
 Und dennoch liebst du nichts als Kleider und Gestalten —

Er sprach noch; als er merkt, daß er nicht glücklich spricht,
 Ein bitterer Unmuth deckt Selindens blaß Gesicht;
 Und der erschrockne Geist sieht ihren Stolz beleidigt,
 Und durch Empfindlichkeit ihr Herz vor ihm vertheidigt,
 Sogleich verschwindet er; setzt sich zum Nachttisch hin,
 Und mancher Anschlag irrt durch seinen schlaunen Sinn.
 Auf einmal findet er zu größerm Mißvergnügen
 Ein zärtliches Gedicht auf ihrem Nachttisch liegen.
 Sein Blick verschlinget es; und kein verlichtes Flehn
 War, nach des Geistes Sinn, so zärtlich, und so schön,
 Wie? (sprach er,) findet man mit den gereimten Klagen
 Den Weg zu ihrer Gunst? Auch dieses will ich wagen!
 Und alsobald eilt er, von neuer Hofnung voll,
 Sperontens Wohnung zu, der siegen helfen soll.
 Nachdem er die Gestalt von Stutzern angenommen,
 So eilt er in das Sieb, die Verse zu bekommen.

Vertraut mit Sonn und Mond, fünf Treppen unterm Dach
 Verkroch im Winkel sich ein schmutziges Gemach.

Hier

Hier wohnte der Poet in Freundschaft mit den Ratten,
 Die seit geraumer Zeit hier ihre Hauptstadt hatten;
 Die Katzen gaben sich sehr oft hier Rendezvous,
 Und Eulen sangen ihm die angenehme Ruh.
 Indessen schlief Speront in einem harten Bette
 So sanft, als ob er Sammt zu seinem Lager hätte.
 Der Pudergott kam an, und zitterte zurück,
 Und die Verwundrung sprach aus dem erstaunten Blick,
 Als Geist, sah er ein Heer von seltsamen Gestalten,
 Die, den Insekten gleich, in Schaaren um ihn wallten.
 Zuerst bewillkommt ihn ein langes Madrigal;
 Ein Quotlibet küßt ihm den Rock unzähligmal;
 Und aus dem Winkel kam ein blaßes Leichenkarmen,
 Das bat, sich seiner Noth in Gnaden zu erbarmen.
 Ach! (seufzt es) Herr Baron, wenn kommt die güldne Zeit,
 Daß mich ein Käufer auch aus meiner Quaal befreyt!
 Mein Titel fängt schon an für Alter zu verwesen!
 Ich liege Jahre hier, und niemand will mich lesen.
 Hierauf trat ein Sonnet mit hohem Schritt heran,
 Und sah den Pudergott mit stolzen Augen an;
 Sein wildes Antlitz schien verbrannt von Welscher Hitze;
 An seiner Seite hieng ein Degen ohne Spitze.
 Indem braust, wie ein Sturm, ihm etwas durch das Haar,
 Und Zephis sah sogleich, daß es die Ode war.

Zacharia Gedichte, 1tes Theil. R

Sie

Sie kam, so wie sie sprach, vom Sternepol zurücke,
 Sang von der Bomben Knall, und von dem Dampf der Stücke,
 Viel Reime lagen hier mit Lärm und mit Geschrey,
 Einander längst zur Last, in ewger Schlägeren.
 Indem hier Noth und Lob im blutgen Kampfe waren,
 So hatte Jugend dort die Tugend bey den Haaren.
 Der Hunger trug allhier Sperontens Liveren;
 Und eine Nymphe, trat sehr dick geschminkt, herbey,
 Die sich Unsterblichkeit mit hohen Mienen nannte,
 Doch welche Zephis bald für eine Magd erkannte.

Nachdem der Pudergott den Reimer aufgeweckt,
 Und in Geschwindigkeit ihm seine Noth entdeckt;
 So wirft Speront sogleich den Schlafrock um die Lenden,
 Fliegt zu dem Dintensfaß und zaubert mit den Händen,
 Die Reime nahen sich mit abgemessnem Schritt;
 Die Liebe trat einher, und führte Triebe mit;
 Die liebe Sonne kam, die Wonne mit sich brachte,
 Und Augen nahen sich, die Liebe saugen machte.
 Nachdem der Gratulant sie alle wohl gepaart,
 Und vor Gedanken sie mit großem Fleiß verwahrt:
 Und da der Pudergott, mit aller Kunst zu leben,
 An die Unsterblichkeit zween Gulden hingegeben;
 So überreicht Speront ihm zierlich das Gedicht.
 Der Gott des Puders liest; doch wie erstaunt er nicht,

Da er nur Unförm sieht! Er sprach mit bitterm Lachen:
 Mein Herr! sie werden mir ein ander Carmen machen,
 Das taugt den Teufel nicht! Esperont springt auf, und schäumt,
 Und sprach: Mein guter Herr, ich habe rein gereimt,
 Gedanken sind nicht mehr in unsern Zeiten Mode,
 Im übrigen ist dies ein Meisterstück der Ode.
 Doch Zephis warf erzürnt das Carmen ins Gemach,
 Dem Gratulant verdroß die angethane Schmach;
 Er fiel ihn grimmig an; sein Fall war schon bestimmt;
 Das Band berührt ihn, und Zephis sprach ergrimmet:
 Elender, zittre nur vor meiner Zauberkunst;
 Sogleich verwandle dich in einen leichten Dunst!
 Du wolltest doch so gern dich von der Erd entfernen,
 So geh, und werde dann die Schnuppe von den Sternen?
 Du sollst in kühler Nacht mit wandelbarem Schein,
 So wie du dir gewünscht, den Sternen ähnlich seyn:
 Du wirst dich voller Stolz in hoher Luft befinden,
 Die ganze Welt verschmähn, und endlich dich entzünden;
 Das Feuer, welches dir die Kraft zu steigen gab,
 Das stürze dich sodann auch zum Morast hinab.
 Ich ändre nie den Geist zugleich mit den Gestalten,
 Du sollst die Eigenschaft, die du gehabt, behalten:
 Die Dichterwelt soll sehn, daß du, und wer dir gleich,
 Die Stern erreichen will, und nimmer sie erreicht.

Er sagt es, und Speront stürzt alsobald zur Erden.
 Von Schrecken halb entseelt, sieht er sich flüßig werden.
 Sein seelenloses Haupt zerrinnt im Augenblick;
 Allein die rechte Hand zieht störrisch sich zurück.
 Durch vieles Schreiben hart, will sie sich nicht verwandeln,
 Und sucht, eh sie zergeht, noch etwas abzuhandeln.
 Ihm war die rechte Hand an des Verstandes Statt,
 Und ohne Kopf und Witz beschrieb sie manches Blatt.
 Doch endlich, da bereits der ganze Leib zerrinnet,
 Ward sie, wie Gallerte, auch nach und nach verdünnet;
 Und Phöbus zog sogleich, als einen leichten Duft,
 Durch seinen heißen Stral den Dichter in die Luft.
 Er folgt den Stralen nach, und wartet mit Verlangen,
 Bis in der kühlen Luft der Sonne Gluth vergangen.
 Wenn er zufrieden dann noch in Gedanken reimt,
 Und von Unsterblichkeit am Sternenhimmel träumt;
 So sehn wir ihn als Dunst sich augenblicks entzünden,
 Und auch im Augenblick aus seiner Hdh verschwinden.

Verdrießlich und erzürnt auf sich und das Geschick
 Eilt in Selindens Haus des Geistes Flug zurück.
 In ihrem Borgemach sieht er bestürzt Nerinen
 Mit einem Diener stehn von angenehmen Mienen.
 Ja (sprach sie) Herr Johann, (und steckte schnell was ein)
 Hier hat er meine Hand, sein Herr soll glücklich seyn!

Ich werde seinen Brief schon zu bestellen wissen,
 Und heute noch soll er die Hand Selinden küssen.
 Johann küßt ihr dafür die Hand, so weiß wie Schnee,
 Und hieß sie Madmesell, und nahm verlobt Abje.

Der Geist sieht es erstaunt. Wozu bin ich verdammet!
 (Sprach er mit einem Blick, von Eifersucht entflammt.)

Gebraucht ich auch fogar Armindens Zauberstab;
 So nähme nicht die Schaar der Nebenbuhler ab.
 Will mit Selinden nun ihr Kammernädchen handeln?
 Beynah verdrießt es mich, beständig zu verwandeln.
 Doch, Zephis, räche dich, so lange noch die Kraft
 Von deinem Bande währt; und nichts bleib ungestraft!

Er naht Nerinen sich mit zornigen Geberden,
 Und sprach: Du sollst sogleich zu einem Fächer werden!

Er sagts, als alsobald Nerinens Armenpaar,
 Das ihn noch bitten will, starr Elfenbein schon war.
 Ihr ganzer Leib verschwand; doch sah man von Nerinen
 Den Trieb, als Fächer auch, Selinden noch zu dienen.
 Als Mädchen sagte sie ihr Stuhlerseufzer vor;
 Als Fächer weht sie ihr auch Seufzer vor ihr Ohr.
 Selinden pflegte sie die Stunden zu vertreiben;
 Als Fächer muß sie auch ihr Zeitvertreiber bleiben.

Der Pudergott folgt nun des Dieners Schritten nach,
 Und hält ihn grimmig an vor seines Herrn Gemach.

Steh still, galanter Herr, (Sprach er mit bitterm Spotte,)
 Und nimmt auf den Befehl von einem mächtgen Gotte
 Ein neues Wesen an; zerfließe zu Papier;
 Verlaß die Liverey, und werd ein Cavalier!

Wie freuet sich Johann, da er sogleich zerrinnet,
 Und zierlich die Gestalt von einem Herrn gewinnt.
 Er sieht sich niedlich klein; und war zwar eigentlich
 Nur ein papierner Herr, doch der den andern gleich
 Nach Ansehn, Tracht und Haar. Er lag hier kaum zwei Stunden,
 So ward er als Papier von seinem Herrn gefunden.
 Der Flattergeist Mareiß nimmt alsobald ihn auf;
 Schreibt einen Liebesbrief an seine Schöne drauf,
 Und schickt ihn voller Witz, und Wortspiel, an Selinden.
 Hier ließ das Schicksal ihn Nerinen wieder finden.
 Und ob die Mutter gleich scharfsichtig bey ihr stand;
 So spielt der Fächer doch ihn in Selindens Hand.

